

(12. Fortsetzung.)

"Müller", nahm jetzt der Hauptmann das Wort, "der Herr Leutnant hat mir soeben erklärt, er wisse, wie er es Ihnen beibringen kann, das linke Knie durchzubrüden. Denken Sie daran, wieviel böse und traurige Stunden Ihre schlechter Parademarsch Ihnen schon bereitet hat, denken Sie auch an alle Unannehmlichkeiten, die Sie dadurch schon Ihren Vorgesetzten bereitet haben, und geben Sie sich jetzt die größte Mühe, das was der Herr Leutnant Ihnen jetzt sagen wird, zu begreifen und demgemäß zu handeln."

"Zu Befehl, Herr Hauptmann." "Nun fangen Sie, bitte an, Herr Leutnant."

Der schwitzte vor Angst beinahe Blut. Wenn ich mich jetzt nicht bis auf die Knochen der Unsterblichkeit blamire, thue ich es nie. Da habe ich mir was Schönes eingebracht! Da sitze ich in einer schönen Patsche drin! Aber wenn ich nur eine Ahnung hätte, was ich jetzt sagen soll, ich gäbe die Hälfte meines Vermögens dafür aus. Na, die nächsten Minuten können genugsam werden."

"Bitte, fangen Sie an, Herr Leutnant, oder nein, warten Sie noch einen Augenblick."

"Mit dem allergrößten Vergnügen", dachte Konrzig. "Mir liegt absolut nichts daran, hier jetzt einen moralischen Tod zu erleiden, ich warte so lange ich soll, auf ein paar Jahre mehr oder weniger kommt es mir nicht an."

"Die Unteroffiziere", rief der Hauptmann.

"Auch das noch", stöhnte Konrzig im stillen. "Die sollen natürlich alle Zeugen meiner Blamage sein, die sollen von mir lernen, wie man krumme Knie gerade macht, und dabei gibt es auf den verdammtesten Welttheilen nicht einen einzigen Menschen, der davon eine so geringe Ahnung hat wie ich."

Die Unteroffiziere meldeten sich zur Stelle, und wie Konrzig es erwartet hatte, hielt der Hauptmann ihnen eine kurze Rede und ermahnte sie, genau aufzupassen, wie der Herr Leutnant jetzt Müllers linkes Bein, das bis dahin der Kummertrocken der ganzen Kompagnie gewesen wäre, zu einem Freudeknochen gestalten würde.

"So, Herr Leutnant, jetzt fangen Sie, bitte, an."

Der war ganz blaß geworden, jeder Blutstropfen war aus seinem Gesicht gewichen. "Vater im Himmel, erarme dich meiner", hat er im stillen, ich verpfehle es dir auch, ich will in meinem ganzen Leben nie wieder die Innaherheit sagen, ich will mich während des Dienstes nie wieder in Gedanken mit Emmy und Nelly beschäftigen, ich will alles thun, was ich soll und nie mehr, was ich will, nur rette ich vor dieser Blamage."

Aber der Himmel erbarmte sich seiner nicht.

"Bitte, Herr Leutnant."

Dem war die Kehle wie zugeschnitten, der Mund war ganz trocken, und anstatt der Worte gab er nur einige gurgelnde Töne von sich. Aber es half nichts, es mußte sein, so ränerte er sich denn ein paar mal und sandte sich dann an den Mustetier Müller. Der stand da am ganzen Leibe zitternd und bebend; ihm war scheinbar zumuthe wie einem Menschen, der vor einer großen Operation ist, der noch alle Vorbereitungen zu erforschen mit ansehen muß und der auf den Augenblick wartet, wo ihm die Hlorformmaske aufgelegt wird. Deutlich merkte man es ihm an: er ärdete, daß irgend etwas Geheimnisvolles mit ihm geschehen werde, und daß er infolge seiner geringen eifrigen Veranlagung vor diesem unerkannten Etwas eine schredliche Angst empfand. Und außerdem, so viele Menschen wie jetzt hatten noch nie um ihn und um sein linkes Bein herumgestanden, und wie er selbst erdös wurde, so wurde es auch sein Knie, das abwechselnd nach vorn und nach hinten ging.

"Sie brauchen sich gar nicht zu ängstigen", begann Konrzig jetzt, "es geschieht Ihnen absolut nichts. Sie werden einfach thun, was ich Ihnen jetzt sage, verstanden?"

"Zu Befehl, Herr Leutnant."

"Also gut. Hören Sie mich an. — Wenn ich nur eine Ahnung hätte, was ich sagen soll", dachte Konrzig, "so entsehlid dumm wie in diesem Augenblick bin ich mir in meinem ganzen bisherigen Leben noch nicht vorgekommen", und noch einmal hat er: "Vater im Himmel, erbarme dich!" Aber der Himmel hatte auch dieses Mal kein Einfsehen.

"Na, denn nicht", meinte Konrzig trozig, dann fing er abermals an "Sehen Sie mal, Müller, Ihr linkes Knie. Wir alle wissen, daß Sie das nicht durchbrüden können, und der Herr Hauptmann hat Sie eben schon darauf aufmerksam gemacht, wieviel böse Stunden Sie sich selbst und Ihren Vorgesetzten schon dadurch bereitet haben. Das soll und darf nicht so weitergehen, und deshalb müssen Sie in Zukunft das linke Knie durchbrüden. Sie können das auch sehr gut, verstehen Sie mich, Sie bilden sich das nur ein, daß Sie es nicht können, aber ich weiß, Sie können es ebenfogut wie alle anderen, Sie wollen es nur nicht. Verstehen Sie mich, Sie wollen es nur nicht, weil Sie es angehdich nicht können, aber wenn Sie es ernsthaft wollen, dann können Sie es auch, verstanden?"

In dieser Tonart sprach Konrzig beständig auf Müller ein, und der wurde immer blässer und blässer. Konrzig war ganz dicht auf ihn zugetreten und sah ihn mit seinen großen dunklen Augen so durchdringend und durchbohrend an, daß Müller die Empfindung hatte, als gingen ihm diese Augen durch und durch. Er bekam es immer mehr mit der Angst. Sollte sein Leutnant wirklich wissen, daß er sich bisher immer nur verstellte hatte, daß gute Freunde im Heimathdorf ihm gerathen hatten, sich nur recht dumm und recht ungeschick anzustellen, weil das die einzige Möglichkeit wäre, wieder vom Militär frei zu kommen? Sollte sein Leutnant ihn wirklich durchschau haben? Und plötzlich fiel ihm der Kriegsartikel ein, in dem derjenige, der die körperliche Gebrüden vorschügt, um sich durch seiner Dienstpflicht zu entziehen, mit harten Strafen, mit Gefängniß und der zweiten Klasse des Soldatenstandes bedroht wird.

darf nicht so weitergehen, und deshalb müssen Sie in Zukunft das linke Knie durchbrüden. Sie können das auch sehr gut, verstehen Sie mich, Sie bilden sich das nur ein, daß Sie es nicht können, aber ich weiß, Sie können es ebenfogut wie alle anderen, Sie wollen es nur nicht. Verstehen Sie mich, Sie wollen es nur nicht, weil Sie es angehdich nicht können, aber wenn Sie es ernsthaft wollen, dann können Sie es auch, verstanden?"

In dieser Tonart sprach Konrzig beständig auf Müller ein, und der wurde immer blässer und blässer. Konrzig war ganz dicht auf ihn zugetreten und sah ihn mit seinen großen dunklen Augen so durchdringend und durchbohrend an, daß Müller die Empfindung hatte, als gingen ihm diese Augen durch und durch. Er bekam es immer mehr mit der Angst. Sollte sein Leutnant wirklich wissen, daß er sich bisher immer nur verstellte hatte, daß gute Freunde im Heimathdorf ihm gerathen hatten, sich nur recht dumm und recht ungeschick anzustellen, weil das die einzige Möglichkeit wäre, wieder vom Militär frei zu kommen? Sollte sein Leutnant ihn wirklich durchschau haben? Und plötzlich fiel ihm der Kriegsartikel ein, in dem derjenige, der die körperliche Gebrüden vorschügt, um sich durch seiner Dienstpflicht zu entziehen, mit harten Strafen, mit Gefängniß und der zweiten Klasse des Soldatenstandes bedroht wird.

"Ich komme mir vor wie der reine Hypnotiseur", dachte Konrzig, und selbstamerweise erschien er den anderen ebenso. In seiner entsehliden Angst, sich zu blamiren, wurde er immer blässer und blässer, und aus seinem fahlen Gesicht leuchteten seine dunklen Augen in einem beinahe unheimlichen Feuer, und ganz deutlich sah alle die Wirkung, die sein Verhalten auf den anderen ausübte.

"So", sagte Konrzig endlich, jetzt werden Sie marschiren und das linke Knie durchbrüden, verstehen Sie mich? Sie werden es durchbrüden", wiederholte er noch einmal. Er trat ganz dicht an den Mustetier Müller heran und sah diesem derartig in die Augen, daß der sich sagte: "nun ist es aus, ob ich will oder nicht, jetzt muß ich thun, was ich soll, sonst geht es mir schlecht."

Und gehorham fing er an zu marschiren. Aus alter Angewohnheit wollte er trotzdem sein linkes Knie nicht durchbrüden, aber wie es kam, wußte er selbst nicht, geschah es unter der Einwirkung von Konrzig's Blicken, geschah es aus Furcht vor Strafe, geschah es ganz zufällig und unbeabsichtigt? Auf jeden Fall geschah ein Wunder, mit zwei tabellos durchgebrüdenen Knien führte Müller einen Parademarsch aus, der die Begeisterung aller hervorrief. Alle waren sprachlos, Konrzig war es am allermeisten, ganz fassungslos starrte er seinen Jüngling an und unwillkürlich entschlüpfte ihm der Ausruf: "Nanu?"

Und "Nanu" rief auch der Hauptmann. Der hatte den Unfinn, den sein Leutnant redete, mit innerer Schadenfreude stillvergüüt angehört, er hatte ihn nur nicht unterbrochen, um ihn sich immer mehr blamiren zu lassen, und er hatte sich auf den Augenblick gefreut, in dem er seinem Leutnant grob werden würde, so grob, wie noch nie ein Vorgesetzter einem Untergebenen geworden war. Und nun marschirte Müller mit zwei tabellos durchgebrüdenen Knien über den Kasernenhof!

"Das geht nicht mit rechten Dingen zu", flüsterte ein Unteroffizier dem anderen zu. Sie alle, wie sie da standen, hatten sich abwechselnd wochenlang abgequält, Müllers linkes Bein auszubilden, und was sie selbst trotz aller harten Arbeit nicht erreicht hatten, das hatte der Leutnant plötzlich in wenigen Minuten fertiggebracht. Das war ja unheimlich, und sie sahen ihm an, als wäre er ein überirdisches Wesen, das über übernatürliche Kräfte verfügte.

Der erste, der sich sagte, war Hauptmann Mehring. "So'n Himmelhund", schalt er, "solch infamer, niederträchtiger Lummel, uns hier so lange Komödie vorzuspielen! Versteht hat sich der Bengel! Na warie, mein Junge, das sollst Du mir büßen! Drei Tage Arrest, nein fünf!"

"Wollen der Herr Hauptmann den Mann nicht dem Bataillon zur Bestrafung melden? Dann fliegt er unter Umständen vierzehn Tage oder noch länger in den Kästen", fragte der Feldwebel, der ebenfalls wüthend war, daß Müller auch ihn so lange an der Nase herumgeführt hatte.

Der Hauptmann dachte einen Augenblick nach. Wenn die Sache an die große Glocke kam, würden bald alle Vorgesetzten von ihr erfahren, das war nicht angenehm für ihn und würde kein besonders gutes Licht auf seinen militärischen Scharfblick werfen. Er konnte die größten Unan-

nehmlichkeiten davon haben, und wenn er das irgendwie vermeiden konnte, so wollte er es auch thun.

"Ich will mir das noch bis morgen überlegen, Feldwebel. Ich danke den Unteroffizieren."

Die machten ihre strammste Kehrtwendung, um zu ihren Leute zurückzugehen, und der Hauptmann blieb mit seinem Leutnant allein. Der hatte ein entsehlid schlechtes Gewissen, es war mehr als Hamburg, was er da ausgeführt hatte, aber schließlich, das ersehnte Resultat war ja erzielt worden und dann konnte er ja immer die Ausrede gebrauchen, er hätte den Mann zufällig durchschau.

Schweigend standen sich die beiden gegenüber. "Wird er mir grob werden?" dachte Konrzig. "Soll ich ihm grob werden?" dachte der Hauptmann. Veranlassung genug lag dazu ja schließlich vor, aber was sollte er machen, wenn Konrzig behauptete, er hätte Müller durchschau? Vielleicht hatte er das auch wirklich gethan, denn sonst gab es für dessen Verhalten, für dessen Rede und für den Erziehungsvorwurf ja gar keine Erklärung. Gewiß, so war es, aber daß ein Leutnant derjenige gewesen war, daß nicht er selbst den Müller erkannt hatte, das erfüllte ihn von neuem mit Ingrimm gegen seinen Leutnant. Er wäre ihm gar zu gern grob geworden, aber er fand im Augenblick keinen passenden Vorwand.

"Ich danke Ihnen, Herr Leutnant, wir sprechen uns noch."

"Zu Befehl, Herr Hauptmann."

Aber trotz dieser Worte wußte Konrzig ganz genau, daß die Sache erledigt war, er konnte seinen Hauptmann, wenn der jemand deutlich werden wollte oder deutlich werden konnte, so daß er das nicht eine Minute hinaus, geschweige denn einen ganzen Tag. So ging er denn in der glücklichsten Stimmung zu seinen Leuten zurück. "Mensch, hast du mal wieder einen Dufel entwidelt", sagte er sich, "solchen Dufel kann überhaupt nur ein preußischer Leutnant haben." Und seine Umgebung ganz vergessend, fing er an, lustig vor sich hin zu pfeifen.

"Na, warie", dachte der Hauptmann, der dies hörte, "dir will ich keine frohe Stimmung und deine Feindtöne schon vertreiben." Und gleich darauf zog er seinen Säbel und ließ die Kompagnie antreten.

Alle bekamen einen Riesenschrecken. Konrzig nicht am wenigsten. Mit Gottes Hilfe waren von den zwei Stunden, die für den Dienst angelegt waren, schon ein und dreißigtel herum, und nun fing der Hauptmann noch an, Kompagnieexerziren zu veranstalten, das konnte hübsch werden.

Und es wurde sogar sehr hübsch. Der Hauptmann übte die Aufmärsche und die Schwenkungen und ließ seine Leute laufen, daß ihnen die Augen übergingen. Und bei jeder Gelegenheit bekam Konrzig etwas auf den Hut: "Bitte, laufen Sie schneller, Herr Leutnant — Sie müssen viel eher auf Ihrem Platz sein, Herr Leutnant", so ging das in einem fort, und als der Hauptmann endlich die Kompagnie fortretren ließ, hatte Konrzig die Nase voll.

In der denkbare schlechtesten Laune machte er sich auf den Nachhauseweg. "Und so was nennt man Gerechtigkeit auf der Welt", schalt er in sich hinein. "Ich verwandele den trümmigen Kerl der ganzen Kompagnie mit Blitesschmelze vor aller Augen ohne jeden Apparat in einen tabellos gewachsenen Jüngling, und anstatt daß der Hauptmann mich in der Freude seines Herzens und in Anerkennung und gerechter Würdigung meiner Verdienste an die Hand nimmt und zu mir sagt: 'Kommen Sie mit mir ins Kasino, Konrzig, seien Sie mein Gast, trinken Sie so viel Sie wollen, und wenn Sie morgen einen Jammer haben, dann bleiben Sie ganz einfach vom Dienst zurück und schlafen sich aus', — anstatt so zu mir zu sprechen, muß ich eintreten und werde auf dem Kasernenhof hin und her gejagt! So geht das nicht weiter. Wenn mein Hauptmann noch länger mich so behandelt, dann bin ich in einem Jahre eine Leiche, aber ich will noch nicht sterben, wenigstens nicht als Junggeselle. Erst will ich die Freuden der Ehe kennen gelernt haben, und wenn es einst so weit ist, dann will ich mir nicht selbst die Augen zübrüden, sondern das sollen die thun, die mir nahe stehen, meine Frau und meine Kinder. — Aber so weit sind wir ja noch nicht", unterbrach er seinen Gedankenflug, "noch bin ich ja nicht einmal verlobt, aber dem Uebelstande wird abgeholfen werden, und zwar in der aller nächsten Zeit. Jetzt weiß ich es ganz genau, ich verlobe mich mit Nelly. Von allen anderen Gründen ganz abgesehen schon deshalb, um meinen Hauptmann zu ärgern. Ich freue mich schon jetzt auf sein Gesicht, wenn ich vor ihn hintrete und zu ihm sage: 'Herr Hauptmann, ich liebe Ihre Tochter, Ihre Tochter liebt mich, bitte, lieben Sie mich auch und"

geben Sie uns als Zeichen Ihrer Liebe Ihren Segen.' Kauscherfen wird er mich, das weiß ich ganz genau. Aber ich komme wieder, und schließlich wird er doch ja und Amen sagen. Und dann wird auch dienstlich eine bessere Zeit für mich beginnen, denn dann muß er mich auch auf dem Kasernenhof mit Liebe behandeln, dafür werden schon seine Damen sorgen. Gott sei Dank, daß ich nun endlich über meine Zukunft klar bin. Lange genug hat es ja gedauert, nun aber gehe ich unentwegt meinem Ziele entgegen und kein Mensch bringt mich mehr davon ab, Böhme am allerwenigsten."

Sein Weg führte Konrzig an der Wohnung des Adjutanten vorbei. Anständiger wäre es eigentlich, ich theilte Böhme gleich meine Absichten mit, und kameradschaftlicher ist es auch, schon damit der arme Kerl sich keine Hoffnungen mehr macht und sich in Zukunft nicht mehr mit Plänen trägt, die sich jetzt ja leider nie mehr verwirklichen können. Mir thut es ja schließlich für ihn leid, er ist ein sehr netter Mensch und mir persönlich ein sehr lieber Freund, aber trotz alledem gibt es für jeden Menschen Augenblicke, wo er nur an sich denkt.

So stieg er denn nach kurzem Besinnen die Treppen zu der Wohnung des Kameraden empor.

"Nanu, Konrzig, wie sehen Sie denn aus?" begrüßte ihn der Adjutant. "Sie haben wohl ein Dampfbad genommen?"

"So ähnlich", meinte der, "ich bin eine Stunde und länger als neue und verbesserte Auflage des Fliegenden Holländers auf dem Kasernenhof herumgerollt", und er erzählte wie sein Hauptmann die Kompagnie hochgenommen hatte.

"Sie Kermtier. Darf ich Ihnen irgendeine Erfrischung anbieten?"

Aber der lehnte dankend ab. "Es könnte Ihnen vielleicht hinterher leid thun, mich bewirthe zu haben, denn ich komme in einer sehr ernsten und sehr wenig erfreulichen Angelegenheit zu Ihnen."

Böhme machte ein ganz erstauntes Gesicht, der andere sprach mit einem feierlichen Ernst, der ihn unwillkürlich beunruhigte.

"Um Gottes willen, was ist denn geschehen? Haben Sie irgend eine Dummheit gemacht?"

"Erstens mach ich nie Dummheiten", verteidigte Konrzig sich etwas gekränkt, "und außerdem ist die Zeit der Jugendthorheiten für mich jetzt immer vorbei. Erfahren müssen Sie es ja doch, deshalb bin ich ja zu Ihnen gekommen, so hören Sie denn, aber bitte, bleiben Sie ruhig auf Ihrer Chaiselongue liegen, dann haben Sie es hinterher nicht erst nöthig, umzufallen. Ich werde heirathen."

Böhme kam aus dem Erstaunen gar nicht heraus. "Aber das ist doch gar nichts Neues? Vielleicht erinneren Sie sich, daß ich Sie selbst auf den Gedanken brachte, ich habe Ihnen ja sogar die Braut ausgesucht. Aber mich freut es, daß Sie beide jetzt schon einig seid, das ist schneller gegangen, als ich dachte und hoffe, da gratulire ich Ihnen herzlich."

"Keine Ursache", meinte der. "So weit bin ich noch nicht, und so weit werde ich auch nie mit Fräulein Emmy kommen, denn, lieber Freund, ich habe mich anders entschieden, ich werde Fräulein Nelly heirathen."

"Na, wenn es weiter nichts ist", dachte Böhme, der sich in diesem Augenblick an den letzten Abend im Hause des Hauptmanns Mehring erinnerte, und dem deutlich wieder vor Augen stand, wie Nelly sich seine Subtilitäten hatte gefallen lassen, "na, wenn es weiter nichts ist, das soll mir die gute Laune nicht verderben." Laut aber sagte er: "Sie, das thut mir aber leid."

"Mir auch", stimmte Konrzig ihm bei. "Ich meine natürlich", verbesserte er sich, "das thut mir Ihre Freundschaft leid, denn wenn ich mich erst mit Fräulein Nelly verlobt habe, bin ich selbstverständlich der glücklichste Mensch auf der Erde."

"Das kann ich mir denken, das würde ich an Ihrer Stelle auch sein. Aber wie sind Sie denn nur plötzlich auf diese neue Idee gekommen?"

"Neu ist sie ja nun eigentlich gerade nicht, im Gegentheil, Sie werden sich entsinnen, daß ich schon Fräulein Nelly den Hof machte, lange bevor Sie auf den Gedanken kamen", und dann berichtete er, welche Gründe den Umfchwung seiner Gesinnung hervorgerufen hatten.

"Die sind allerdings sehr stichhaltig", meinte Böhme anscheinend immer noch sehr ernsthaft, "aber ein möchte ich nur noch wissen: was wird denn nun aus Fräulein Emmy?"

Konrzig juckte bedauernd die Achseln. "Die junge Dame thut mir ja leid, aber ihr Lebensglück steht mir natürlich nicht so hoch wie das meiner, denn sehen Sie mal, Böhme, das ist nun mal eine Eigenthümlichkeit von mir wenn ich liebe, dann liebe ich auch, und wenn ich liebe, dann liebe ich auch treu, und seit heute Mit-

tag liebe ich nun treu und wirklich."

Böhme konnte sich nicht helfen, es klang aus den Worten des Kameraden etwas hervor, was ihn plötzlich mit banger Besorgniß und mit Unruhe erfüllte. "Der wird mir doch nicht ernsthaft in die Quere kommen wollen?" dachte er. "Allerdings, so ziemlich glaube ich meiner Sache sicher zu sein, aber die Herzen junger Mädchen sind schwankend, besonders wenn sie unter dem Einfluß der Eltern stehen, und diesen wäre ein reicher Schwiegersohn natürlich willkommener als ein armer, ganz abgesehen davon, daß Nellys Vater mich ja absolut nicht liebt. Ach, was", versuchte er seine trüben Gedanken, "so schlimm, wie ich es mir vorstelle, wird es wohl nicht sein, und vor allen Dingen glaube ich auch gar nicht, daß Konrzig es wirklich ernst meint mit seinen Worten", und so fragte er denn "Sagen Sie mal Konrzig, was Sie mir da vorhin erzählten, ist das wirklich Ihre heilige Ernst?"

"Mein allerheiligster."

"Versucht", dachte Böhme. "Das hat mir gerade noch gefehlt, daß Konrzig mir wieder ins Gehege kommt." Er brütete vor sich hin, und plötzlich durchfuhr ihn ein Gedanke. "Die Idee ist zwar Blödsinn", sagte er sich, "aber vielleicht fällt er doch darauf hinein, besonders wenn man ihm die Sache etwas plausibel macht." Und so sagte er denn: "Wissen Sie, das thut mir auch Ihre Freundschaft leid."

Der andere machte ein Gesicht, als hätte er nicht richtig verstanden. "Auch meinethwegen?" fragte er ganz erstaunt.

"Ja, auch Ihre Freundschaft", wiederholte Böhme ganz ernsthaft, "denn wenn Sie auch Ihre Absichten auf Fräulein Emmy aus Gründen, die ich nicht genug kenne, um sie billigen zu können, vollständig aufgegeben haben, so möchte ich doch noch eine andere Dame für Sie, die sicher Gnade vor Ihren Augen findet."

Aber der winkte ab. "Geben Sie sich nur keine Mühe, lieber Freund, ich durchschau Sie, was Sie da sagen, sagen Sie ja nur, um mich als Ribalden los zu werden. Aber da ist alles vergebens, ich habe Ihnen schon einmal erklärt, wenn ich liebe, dann liebe ich, und wenn ich liebe, dann liebe ich auch treu und denke an keine andere. Aber wissen möchte ich es doch: wer ist die andere?"

Böhme nahm seinen ganzen Muth und seine ganze Frechheit zusammen, dann sagte er: "Frau Konstanze."

Konrzig starrte den Kameraden einen Augenblick an, dann sagte er: "Sie sind verrückt."

"So ganz unrecht hat er diesmal nicht", dachte Böhme, aber dann fraate er "Wie kommen Sie darauf?"

"Aber ich bitte Sie! Frau Konstanze und ich, der Gedante allein ist ja schon ein Wahnsinn. Allerdings älter als ich dürfte sie auch kaum sein, und schön ist sie, bildschön und elegant und vornehm. Donnerwetter ja, das wäre so 'ne Frau! Allein, wie die zu Pferde aussieht, ich habe sie gestern Nachmittag reiten sehen, einfach Klasse."

"Na ja also", ermunterte ihn der andere.

Konrzig wußte nicht gleich, was er sagen sollte. Der Gedante, sich um die schöne Wittve zu bewerben, war ihm so neu, daß er sich erst an ihn gewöhnen mußte, aber schon jetzt schmeichelte es seiner Eitelkeit, der schönsten Frau den Hof zu machen und vielleicht von ihr erhört zu werden. Allerdings, etwas seltsam kam ihm die Sache selbst vor, aber wie manche Wittve hatte nicht schon schließlich einen Leutnant wieder geheirathet, warum sollte ihn da Frau Konstanze nicht auch nehmen? Dann aber stiegen wieder neue Bedenken in ihm auf. "Sagen Sie mal, Böhme, selbstverständlich gebe ich Ihnen mein

Ehrenwort, gegen keinen Menschen davon zu sprechen wie steht es eigentlich mit dem Bürgermeister und der schönen Wittve? Man munkelt da so allerlei."

"So? Munkelt man? Ich kann Ihnen nur sagen, mir gegenüber hat noch kein Mensch irgendeine Aeufferung darüber gemacht, und ich wollte es auch keinem raten, denn ich finde nichts unehrenhafter, als eine Dame und einen Herrn, nur weil sie sich gern miteinander unterhalten, gleich ins Gerede zu bringen."

"Und Sie glauben wirklich nicht, daß —"

"Nach dem, was ich Ihnen soeben erklärte, werden Sie mir nicht zumuthen, daß ich durch irgendeine Aeufferung, was ich glaube oder was ich nicht glaube, dem Gemuntel, wie Sie es nennen, neuen Stoff biete. Ich gebe Ihnen den guten Rath, verschließen Sie Ihr Glück, und ein etwaiger Sieg wird Sie um so mehr mit Freude erfüllen, wenn Ihnen derselbe vielleicht nicht ganz leicht gemacht werden sollte, wenn es gilt, erst einige Schwierigkeiten zu überwinden."

Wieder versank Konrzig in tiefes Nachdenken und zog große Dampfwolken aus seiner Cigarre. "Hm, hm", meinte er endlich, "allerdings — ja gewiß, ja —" dann schwieg er sich wieder aus.

Wohl fünf Minuten saß er so da, dann erhob er sich plötzlich.

"Wohin des Weges?" fragte Böhme.

"Seien Sie mir nicht böse, wenn ich aufbreche, aber ich muß an die frische Luft und einen gehörigen Spaziergang machen, in meinem armen Kopf tanzen so viel verschiedene Pläne und Gedanken durcheinander, daß mir ganz wirr ist." So verabschiedete er sich denn und ging gleich darauf durch die Straßen, den Kopf zu Boden gesenkt, in seinen Gehirn Böhmes Worte überlegend. "Es ist ja Unfinn", sagte er sich immer wieder, "Frau Konstanze und ich! Allerdings, ein schönes Paar würden wir ja werden, aber sie denkt ja gar nicht daran, mich zu nehmen. Wir haben uns ja noch keine zwölf Mal im Leben gesehen. Allerdings habe ich sie im vorigen Jahr einmal zu Tisch führen dürfen und schmeichelt mir, sie sehr gut unterhalten zu haben, aber trotzdem, selbst, wenn es mir gelingen sollte, ihre Gunst zu erlangen, sie würde sich niemals entschließen, die Frau eines Leutnants zu werden und hierher zu ziehen. Vielleicht aber hat sie ja Beziehungen in Berlin und könnte es durchsetzen, daß ich nach Berlin zur Garde käme. Das wäre nicht dumm, ganz im Gegentheil."

Er hatte seinen Säbel, der ihm schon verschiedentlich zwischen die Beine gekommen war, dem Verbot entgegen, unter den linken Arm genommen und trug ihn jetzt wie eine eingelegte Lanze. So schritt er dahin, weder des Weges noch der Pflanzanten achtend, als plötzlich dicht vor seinen Füßen ein kleines Padet zur Erde niederfiel. Ganz überascht blickte er auf und — taumelte beinahe hintenüber, als er jetzt Frau Konstanze gegenüberstand, die hatte Besorgungen gemacht, und mit seinem Säbel hatte er ihr eins der vielen Padete, die sie trug, aus der Hand gestohlen.

(Fortsetzung folgt.)

China weiß immer nicht, was es von Rußland denken soll, wenn es aber in Folge dessen meistens schlecht von ihm denkt, so kommt es wahrscheinlich damit der Wahrheit ziemlich nahe.

Ein reicher Lumpenhändler ist Direktor des Zigarrenrucks. Wir haben es längst gerochen.

Wer Spaß versteht, weiß auch, was Ernst ist.



Schwiegervater: "Ich habe gar nicht gewußt, daß meine Tochter so viele Kehler hat und Ihnen das Leben so fauer macht. Aber ich glaube Ihnen und werde dafür sorgen, daß sie sich schleunigst besse!" Schwiegerohn: "Wie wollen Sie das anfangen?" Schwiegermutter: "Ich werde ihr sagen, daß sie an dem Tage, an dem sie Ihnen wieder Anlaß zu Klagen gibt, entsehlid!"